



Raphael Meyer *1987

Verschwunden oder versteckt?



Abseits von einem kleinen Dorf stand einmal in einem verwilderten Garten ein verlottertes Haus. Das Dach war an einigen Stellen durchgebrochen. Zerbrochene Ziegel, die mit Unkraut überwuchert waren, lagen im Garten. Die Läden hingen schief und die Fenster waren blind. Das Gras wurde schon lange nicht mehr gemäht. Obwohl alles blühte in diesem Garten, hatte noch nie jemand ein Tier darin

gesehen. Nicht einmal ein Insekt. Auch die Leute machten einen grossen Bogen um das Haus. Ein Gerücht kursierte im Dorf, dass wer das Haus betreten sollte, furchtbar entstellt wieder herauskäme. Dies war eine beängstigende Aussicht.

Es gab aber einen Knaben im Dorf, er hiess Kasimir, der es genauer wissen wollte. Er riss all seinen Mut zusammen und trat in das Haus hinein. Es war stockfinster. Mit der Zeit gewöhnten sich seine Augen an die Finsternis. Er stand in einem langen Gang. Viele Spinnfäden hingen von der Decke herab. Er schaute die Spinnfäden aufmerksam an, doch es hing keine einzige Fliege darin. Auch die Spinnen schienen wie weggezaubert. Als er ein Stück weiter ging, wirbelte es den Staub zur Decke. Er ging den Gang entlang, bis er zu einem langen Zimmer kam. Im Zimmer hing ein sehr altes Telefon, an dem an der Seite eine Kurbel angemacht war. Am Boden lag ein von Motten zerfressener Teppich. Ein morscher Schrank stand in einer Ecke. Darin waren noch Resten von zerbrochenem Geschirr aufbewahrt.

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, da sah er schon das nächste Abenteuer. Eine hölzerne Wendeltreppe schlängelte sich in den ersten Stock. Als Kasimir die Wendeltreppe hinaufstieg, knarrten die Stufen unter seinen Füßen. Oben angekommen, stand er vor einer Tür. Zu seiner Enttäuschung war die Tür verschlossen. «Mist», fluchte Kasimir. «Ohne Licht bekomme ich diese Tür nicht auf.» «Ich hole meine Taschenlampe», dachte er. Endlich hatte er die Treppe hinter sich. Er wollte gerade zur Ausgangstür hinaus. Doch wo war sie? «Ich Trottel, ich habe keine Markierungen gemacht, wo die Ausgangstür ist.» Verzweifelt suchte er die Tür. «Es hat keinen Sinn», murmelte Kasimir vor sich hin. Ohne Hoffnung sass er auf dem Boden. Nach zehn Minuten hatte sich der Staub, den Kasimir aufgewirbelt hatte, gelegt. Als er aufblickte, kam es ihm vor, wie wenn er meilenweit sehen könnte. Auf dem Boden lag eine dicke Staubdecke. «Das ist es», freute er sich. «Der Staub hatte mir die Sicht versperrt.» Er stand auf und lief zur Ausgangstür.



Er rannte nach Hause. Daheim erzählte er der Familie und seinen Freunden, was er entdeckt hatte, und dass er nochmals dorthin wolle. Alle rieten ihm ab, nochmals in das Haus zu gehen. Doch Kasimir war nicht mehr zu halten. Sofort nahm er seine Taschenlampe und ging, ohne adieu zu sagen.

Die Angehörigen dachten, sie sähen nicht richtig, als Kasimir in Richtung des verlotterten Hauses lief. Als er endlich wieder in dem Gang des seltsamen Hauses stand, freute er sich. Er wollte gerade zur Wendeltreppe gehen, da spürte er Durchzug. Ein kalter Schauer lief ihm den Rücken hinunter. Langsam lief Kasimir dem Windzug entgegen. «Ich Angsthase, habe Angst wegen eines kaputten Fensters, wo ein wenig frische Luft hereinbläst.» Ohne lange zu zögern, ging er zur Wendeltreppe zurück. Er knipste seine Taschenlampe an und bestieg die Treppe. Endlich stand er wieder vor der Türe. Das Abenteuer konnte weitergehen. Kasimir sah schnell, dass ein verrosteter Riegel zugeschoben war.

Er mühte sich ab, zerrte und riss an dem Riegel herum, bis er abbrach. Die Türe schwang knarrend auf. Kasimir erwartete grosse Schätze, doch der Raum war leer. Nur ein verstaubter Spiegel hing an der Wand. Kasimir stellte sich davor und blies den Staub weg. Er betrachtete sich kurz darin.

Plötzlich verschwamm sein Spiegelbild. Kasimir wollte den Staub wieder wegblasen, doch es war kein Staub auf dem Spiegel. Kasimir fing sich jetzt auch an zu fürchten. Er wollte nur noch eins: hinaus aus diesem Haus. Ohne zu ahnen, was passiert war, rannte er nach Hause. Seine Mutter öffnete ihm die Haustür, doch als sie Kasimir sah, fiel sie in Ohnmacht. Kasimir wusste nicht, was los war. Er rannte zu seinem Vater und sagte: «Mutter ist in Ohnmacht gefallen!» Auch der Vater schien die Stimme verloren zu haben. «Was ist denn los, dass du mich so angaffst, als sei ich ein Ausserirdischer?» fragte Kasimir. Sein Vater stotterte: «D-d-d-du hast k-k-kei-kein Gesicht mehr, n-n-n-nur n-noch eine Mu-mu-mundöffnung, zwei Löcher, wo sonst-t d-dei-deine Nase ist, u-u-und z-zwei A-a-au-aug-aug-auge ohne Lider und Brauen!»

Seitdem getraute sich Kasimir nur noch in finsternen Nächten auf die Strasse. Doch er konnte nichts dagegen tun, es zog ihn immer zu dem verlotterten Haus zurück. Eines nachts wütete ein heftiger Sturm über das Dorf hinweg. Als Kasimir wieder bei dem seltsamen Haus vorbei kam, sah er, wie der Sturm ein Stück der Hauswand mitriss. Er leuchtete mit seiner Taschenlampe an die Stelle, wo die Wand von dem Sturm mitgerissen worden war. Er staunte: die Wand war weg, aber der Spiegel, der sich an dieser Wand befunden hatte, hing jetzt einfach in der Luft. Nur sah Kasimir diesmal die Rückseite. Er leuchtete mit der Taschenlampe auf die Spiegelrückseite, da traf ein Blitz den Spiegel. Er zerbrach, und unzählige Gesichter lösten sich von der Rückseite des Spiegels, der jetzt nur noch ein Gestell war. Auch Kasimir hatte sein Gesicht plötzlich wieder.

Nachdenklich ging Kasimir nach Hause. Er war froh, dass sein Gesicht nur versteckt und nicht verschwunden war.

Geschichtenwettbewerb „Die Basler Eule“
Thema 1999: Versteckt!

